

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: N. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 ersetzbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postfachkonto Wien Nr. 54.908. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pattau, Ungarergasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.



Erscheint werktäglich in Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 10,8 Rpf Postzeitungsgebühr, bei Lieferung im Straßband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 10,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portozuslagen zugesandt.

Nr. 230 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Donnerstag, 17. August 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Die wachsende Schlacht

Starke englische Angriffe gegen Falaise — Amerikanische Vorstöße auf Chartres

rd Berlin, 16. August
Die große Schlacht im westfranzösischen Raum hat sich infolge der starken Angriffe der Engländer und Amerikaner weiter ausgedehnt. Die Engländer haben ihre Durchbruchversuche auf Falaise erneuert unter Nichtachtung schwerster Verluste, aber sie haben nur wenig Gelände gewinnen können und sich den aus dem Raum Carrouges nach Norden angreifenden Amerikanern nur geringfügig zu nähern vermocht. Zwischen Carrouges und Falaise liegen etwa 45 Kilometer Raum, der von den deutschen Truppen mit zwei starken Eckpfeilern offen gehalten wird, um eine Einschließung der nordwestlich davon kämpfenden deutschen Verbände zu verhindern. Die von der deutschen Führung eingeleitete Absetzbewegung benutzt diese Lücke. Alle mit größtem Materialeinsatz vorgetragenen Feindangriffe haben bisher hieran nichts ändern können.

Inzwischen hat die amerikanische Truppenführung, der mit Hilfe ihrer 3. motorisierten Armee eine großräumige schnelle Bewegung im Rücken der deutschen Hauptkampflinie gelungen war, offenbar Geschmack an derartigen Operationen gefunden. Noch während die Kämpfe zwischen Falaise und Carrouges toben, haben die Amerikaner einen neuen Vorstoß nach Osten unternommen, der von Alençon seinen Ausgang genommen und den Feind bis vor den Abschnitt Chartres und Dreux gebracht hat. Man muß sich bei der Beurteilung dieser feindlichen Bewegung vor Augen halten, daß der französische Raum im wesentlichen durch Stützpunkte gesichert ist, während die starken Abwehreinheiten der deutschen Verteidigungsarmeen sich in Räumen befinden, die der Feind bei seinem schnellen Vormarsch vorsichtig ausspart. Gegen die dann einsetzenden deutschen Gegenbewegungen werden überlegene feindliche Luftstreitkräfte eingesetzt, die das gesamte Kampfgebiet im weiten Umkreis zernieren sollen, um deutsche Gegenbewegungen unmöglich zu machen. Hierzu kommt noch, daß die Amerikaner sehr viele Überraschungsvorstöße unternehmen, die lediglich den Zweck verfolgen, zu täuschen. Unter allen diesen Gesichtspunkten wird verständlich, daß die nunmehr völlig in Bewegung gekommene Schlacht um Westfrankreich immer neue Orte und Geländeabschnitte in ihre Kampf-

räume einbezieht, ohne daß hiermit eine Entscheidung nach irgendeiner Richtung verbunden ist.

Inzwischen halten die großen deutschen Stützpunkte in der Bretagne noch immer zähe und entschlossen aus. Die kleine Besatzung von St. Malo hat sich unerhört tapfer geschlagen und jedes Übergabersuchen des Feindes abgelehnt. Selbst der englische Nachrichtendienst muß das tapfere Kämpfen der Besatzung von St. Malo anerkennen, wenn er mitteilt, daß die Übergabersuchen beinahe „flehenliche Formen“ angenommen hätten. Der Kommandant habe jedoch die Aufforderungen unbeantwortet abgelehnt.

Südfrankreich

Der Umfang der Landungen in Südfrankreich läßt sich zur Zeit noch nicht voll übersehen. Insbesondere sind bisher die Räume noch unbekannt, in denen die Kämpfe mit feindlichen Luftlandtruppen stattfinden. Allein jedoch der Ort der Landung, nämlich der Raum

zwischen Toulon und Cannes, läßt die Absicht des Feindes erkennen, quer durch Frankreich eine Barriere zu legen und Süd- und Westfrankreich auf der Linie Caen—Cannes abzuschneiden. Wenn die genaue Stärke des Feindes und das Ausmaß seiner Aussichten klar erkennbar ist, wird die deutsche Truppenführung zum Zuge kommen und ihrerseits in der Lage sein, Trümpele auszuspielen.

Stabile Ostfront

Die Kämpfe an der Ostfront sind in ihrer Bedeutung hinter den Ereignissen im Westen zurückgeblieben. Die deutschen Angriffe im Weichselbogen gewinnen langsam Raum, und die feindlichen Angriffe auf die ostpreussische Grenze und das Baltikum werden im wesentlichen abgewiesen. Mit Überraschungen braucht man im Osten nicht zu rechnen, so daß die Stabilität der Ostfront den zuversichtlichsten Momenten in der augenblicklichen Kriegslage hinzuzuzählen ist.

An der südfranzösischen Küste

Deutsche Gegenangriffe — Erhebliche Opfer der Invasoren

dnb Berlin, 16. August

An der südfranzösischen Küste mußte der Gegner für die Bildung seiner ersten, noch kleinen Landköpfe erhebliche Opfer bringen. Aus den zahlreichen Unternehmen im Abschnitt zwischen Toulon und Nizza schälten sich als Schwerpunkte die Räume von Lavandou und Cavalaire, beide westlich der Tropez-Halbinsel, sowie St. Maxime, das nördlich des Golfes von Tropez liegt, und ein kleines Küstenstück bei Anthecor, südwestlich Cannes, heraus. Durch die entschlossenen Gegenangriffe unserer Truppen wurden weitere Landungsversuche östlich Hyeres, bei St. Tropez an der Argens-Mündung, bei St. Raphael sowie an einigen Punkten zwischen Cannes und Nizza abgeschlagen.

Unsere Sicherungsverbände machten sich die Bergbarrieren, die meist unmittelbar an der Küste zu beträchtlicher Höhe aufliegen, für den Abwehrkampf zunutze. Sie konzentrierten ihre Angriffe vor allem auf den Landkopf von St. Maxime, wo der Gegner im Schutz einer dichten Feuerglocke seiner Schiffe-artillerie die ersten Panzer an Land

bringen konnte. Um unsere Küstenverteidigung auszuschalten, setzte der Feind westlich St. Raphael und nordwestlich Cannes an vier verschiedenen Punkten im Hinterland Fallschirmverbände ab. Unsere Sicherungen griffen auch hier unverzüglich an und konnten bereits einige dieser Luftlandeheiten vernichten oder gefangennehmen.

Die feindliche Landungs- und Nachschubflotte ist gegenwärtig an drei weit auseinanderliegenden Punkten der Küste versammelt. Kampf- und Torpedoflugzeuge griffen die feindlichen Schiffe an, doch stehen ihre Erfolgsmeldungen zur Stunde noch aus. Zahlreiche Küstenpunkte zwischen Toulon und Nizza liegen immer noch unter schwerem Feuer feindlicher Schiffeartillerie.

Es erweist sich, daß die bisher vom Gegner eingesetzten Verbände zahlenmäßig geringer sind, als bei der Invasion am 6. Juni an der normannischen Küste. Die einzelnen Landplätze sind auf großer Breite verstreut und haben untereinander keine Verbindung. Im Zuge des Abwehrkampfes wurden die Hafenanlagen von Nizza, Cannes und St. Tropez gesprengt.

Von Moskau bestellt

Ein »polnischer offener Brief«

dnb Stockholm, 16. August

Die in England erscheinenden polnischen Zeitungen „Glos Ludow“ und „Gwiadza Poloniae“ veröffentlichten einen von den Bolschewisten offensichtlich bestellten offenen Brief des polnischen Professors Sawadski, eines Mitglieds des Zentralrates der polnischen demokratischen Partei. Sawadski begründet die Notwendigkeit der sowjet-polnischen „Freundschaft“ mit der Feststellung, daß „jegliche Unterstützung der Londoner polnischen Exilregierung keinen Sinn mehr hat und sich als gefährlich für Polen erweisen kann. Nicht nur die Zukunft des polnischen Staates“ schreibt Sawadski weiter, „sondern die Existenz des polnischen Volkes hängt von der Freundschaft mit der Sowjetunion ab.“ Sawadski ruft alle polnischen Demokraten, die noch mit der Exilregierung in London arbeiten, auf, sich von ihr loszusagen und die polnische Regierung, die in Übereinstimmung mit den polnischen Sowjets in Moskau gebildet werden soll, anzuerkennen. Wenn aber die Exilregierung von der Mehrzahl der Polen weiterhin unterstützt werde, so werde in Polen ein Bürgerkrieg unvermeidlich sein.



Die erste schwimmende Großküche

Das schwimmende Großküchenschiff ist eine neue vorbildliche Einrichtung der Deutschen Arbeitsfront. Als Verpflegungsschiff ist es in der Lage, im Bedarfsfall — etwa nach feindlichen Luftangriffen — sich in größtem Stil in die Gemeinschaftsverpflegung einzuschalten. — Unsere Bilder: Links: Auf dem Deck des Schiffes werden Kartoffeln geschält. Rechts: Die Köche bei der Arbeit. Bis zu 3000 Liter Essen werden in diesen riesigen Kesseln gekocht

Weltbild

Ein Mann gegen Panzeransturm

Verleihung des EK 1 und Ritterkreuzes zugleich

dnb Berlin, 16. August

Im Osten war am mittleren Frontabschnitt unlängst ein schweres Pakgeschütz, zu dessen Bedienung der Obergefreite Josef Schimmele aus Bühlerfann, Kreis Schwäbisch-Hall, gehörte, im Abwehrkampf eingesetzt. In stundenlangem Trommelfeuer der Bolschewisten waren der Geschützführer und der Richtschütze ausgefallen. Schimmele sprang an ihre Stelle und zerschlug durch das gutleitende Feuer seiner Sprenggranaten mehrere Infanterieangriffe der Sowjets. Gegen Mittag rollten zwölf feindliche Panzer zum Durchbruch angriff vor. Im stärksten sowjetischen Artilleriebeschuss brachte er sein Geschütz in Stellung und traf innerhalb weniger Minuten vier Panzer vernichtend. Der Rest drehte draufhin ab.

Kurze Zeit hernach griffen die Bolschewisten erneut mit einem Bataillon und acht Panzern an. Mit eiserner Ruhe ließ Schimmele die Stahlgewölbe bis auf günstigste Schußentfernung herankommen. Nach kurzem, heftigem Feuerkampf standen abermals vier Panzer in Flammen. Zwei weitere Panzer umgingen den Obergefreiten und versuchten sein Geschütz von der Seite her niederzuwalzen. Schimmele hatte keine Panzerabwehr mehr. Obwohl er dadurch gegen die rollenden Festungen so erst wie wehrlos war, riß er seine Pak erst nach der einen, dann nach der anderen Seite herum und schleuderte den anderen Sprenggranaten entgegen. Es gelang, an beiden Kampfwagen die Gleisketten zu zerschlagen, so daß diese bewegungsunfähig liegen blieben. Als nun die sowjetische Infanterie ohne Panzerschutz anrannte,

zerschlug er mit seinen letzten Sprenggranaten auch diesen Ansturm. Dann aber stieß der Feind rechts und links an den Stützpunkt vorbei. Da das Pakgeschütz keine Munition mehr hatte, wurde es von dem Obergefreiten gesprengt, der sich mit seinen beiden Kameraden zum Bataillonsgefechtsstand durchschlug. Hier griff sich Schimmele sofort einen »Panzerschreck« und reichte sich wieder in die Kampffront ein.

Der 24jährige Obergefreite, der an einem Tage acht schwere sowjetische Panzer vernichtet, zwei weitere bewegungsunfähig schoß und dadurch den feindlichen Durchbruch verhinderte, wurde für seine Tat mit dem EK 1 und dem Ritterkreuz ausgezeichnet.

Streik in amerikanischen U-Boot-Werken. In Groton (USA) sind die Unterseebootwerke, in denen 8000 Arbeiter beschäftigt werden, durch einen Streik stillgelegt worden.

Gangster und Rackets

Von Kurt G. Sell

Eine über Genf kommende Meldung berichtet: „Hyänen des Krieges“ nennt die amerikanische Zeitschrift „Women's Home“ die nordamerikanischen Gangsterbanden, die sich an Witwen und Waisen gefallener Soldaten bereichern. Diese Leute studierten die Verurteilungen und erschienen bei den Witwen mit der Behauptung, der Verstorbene schulde ihnen Geld. Andere traten an die Soldatenfamilien heran und behaupteten, ihr Mann oder Sohn könne auf Urlaub kommen, wenn er die Heimreise aus eigener Tasche bezahle. Dann gäbe es Mädchen, die als Rote-Kreuz-Schwester verkleidet, Soldatenfamilien aufsuchten und erzählten, daß ihr verwundeter Angehöriger aus dem Feldlazarett in Übersee nach Hause geschafft werden könne, wenn die Familie die Transportkosten bezahle. Andere Gangster veranstalteten Sammlungen für Krankenwagen mit der Behauptung, daß die Regierung nicht dafür Sorge, oder sie engagierten Blinde und stellten sie an die Straßenecken hin mit einer Sammelbüchse für Anschaffung von Blindenhunden. So gäbe es unzählige „Rackets“, gegen die die Regierung machtlos sei.

„Gangster und Rackets“, das sind zwei Worte, die aus Amerika selbst stammen. Was sie bedeuten, schildert Kurt G. Sell, ein hervorragender Amerikaner, der Verfasser des Buches: „Worüber man in Amerika spricht“. (Franz Müller Verlag.)

„Das allgemeine Streben in den Vereinigten Staaten auch zu den „Größen“ des Landes zu gehören — das bedeutet in Amerika schnell reich zu werden — macht viele unerfahrene Amerikaner zu geeigneten Opfern der Schwinder, von denen es eine Menge gibt. Nirgends in der Welt (um im amerikanischen Sprachstil zu bleiben) gibt es mehr Rackets als in den USA. Rackets sind Unternehmungen, die hart an der Grenze des Strafgerichts vorbei manövriert, sich bemühen, den Leuten auf unehrliche Weise das Geld aus der Tasche zu ziehen.

Ein Racket ist also nicht immer ein Gangster; letzterer arbeitet mit brutaler Gewalt, mit Entführungen und Erschießungen. Dazu gehört, wie schon der Name sagt, ein Gang, das heißt eine Zahl von Spießgesellen.

„Mörder, Incorporated“

In den letzten Jahren machte besonders die Firma „Mörder, Incorporated“ (auf Deutsch „Mord-Aktiengesellschaft“) von sich reden. Diese „Firma“ hatte einen Gang zur Verfügung, der nur aus Spezialisten bestand. Willte jemand seine Frau oder seine Schwiegermutter oder seinen Nebenbuhler aus dem Weg geschafft haben, so konnte er zu obiger Firma gehen. Diese hatte Leute, welche die beste Gelegenheit erkundeten, andere, die mit Autos zur Stelle waren, wenn der eigentliche Mörder (Gorilla oder „Fingermann“ genannt) die Pistole absoß, um ihn aufzunehmen und die Fluchtstrecke zu kaschieren. Es hat eine ganze Weile gedauert, bis diese New Yorker Firma vom Scharfrichter „liquidiert“ wurde. Vorher „starben“ nicht nur die auf Bestellung erschoenen Opfer, sondern auch manche Mitglieder des Gang, teils weil sie zuviel wußten, teils weil sie sonstwie unbedeutend waren.

Wer in den USA einmal zu einer Bande von Gangstern gehört, kommt lebend nicht mehr aus dieser Organisation heraus. Etwas zarter arbeiten die Rackets. Sie gehen z. B. zu einem Ladenbesitzer und fordern ihn auf, sich bei einer bestimmten Gesellschaft gegen Einbruch versichern zu lassen. Wenn er antwortet, er sei schon versichert, so wird ihm erklärt, er solle lieber die Versicherung wechseln. Als „freier“ Amerikaner tut er das natürlich nicht, und bald darauf werden ihm nachts die Schaufenster eingeworfen. Wenn das ein paarmal passiert ist (die Polizei ist meist machtlos), die Schutzleute haben Familie und daher keine Neigung, sich abschießen zu lassen, so befolgt er den guten Rat und wechselt zu der empfohlenen Versicherung über. Dann hören die Glasschäden plötzlich auf.

Gewerkschaftsbonzen

Ein anderes Racket ist der Druck der Gewerkschaftsbonzen auf kleine Geschäftsleute, in eine Gewerkschaft einzutreten, das heißt hohe Beiträge zu zahlen. Ist der Aufgeforderte widerspenstig, so werden aus schnell vorbeifahrenden Autos Behälter mit ätzenden Säuren auf seine Ware geworfen, oder er wird so oft wegen angeblicher Verstöße gegen Polizeivorschriften denunziert, bis er klein beigibt. Schon mehr zur Zuständigkeit der Gangster gehörend ist das Verhalten gewisser New Yorker und Chicagoer Gewerkschaften, Fahrer von Lastkraftwagen (deren es Hunderttausende gibt) zu belästigen, selbst wenn sie gewerkschaftlich organisiert waren, aber nicht zu der Gewerkschaft gehören, deren Agenten nun mit größten Überdrussmethoden zum Wechsel auffordern. In den USA gibt es zwei Arten von Gewerkschaften (eigentlich drei: die

dritte ist die »Brüderschaft der Eisenbahner, die jedoch nicht außerhalb der Eisenbahnbetriebe Mitglieder anwerben); horizontale und vertikale. Die »horizontalen« Gewerkschaften (vereinigt in dem Dachverband American Federation of Labor, kurz AFL, genannt) nehmen nur Facharbeiter bzw. Angestellte auf: Zimmerleute, Maurer, Musiker und viele andere mehr. Alle Musikanten z. B. sind in einer Gewerkschaft mit vielen Zweigstellen zusammengeschlossen. Wenn also in einem Theater oder Restaurant in New York zwischen dem Eigentümer und den dort beschäftigten Musikern ein Streit entsteht, so verhandeln nicht sie, sondern die Leitung ihrer gewerkschaftlichen Zweigstelle, die notfalls alle Musiker in allen Restaurants oder die Köche und Kellner in dem betreffenden Restaurant zum Sympathiestreik einsetzt. So kommt es manchmal in Chicago vor, daß alle Fahrstühle, in den vielen Hochhäusern stillstehen, weil die Fahrstuhlführer gezwungen worden sind, wegen Differenzen in einem einzelnen Hochhaus ebenfalls zu streiken. Diese Gewerkschaften nennt man horizontal, weil sie quer durch die vielen Betriebe hindurchgehen. Im Gegensatz dazu haben die viel später begründeten »vertikalen« Gewerkschaften ganze Betriebe von oben bis unten organisiert (ihren Dachverband nennt man Congress of Industrial Organizations, kurz CIO.) Ganz gleich, was die Arbeiter tun und ob es gelernte oder ungelernete Kräfte sind. So ist es also unangebracht, daß ein solcher Streit über die Zuständigkeit entsteht, denn diese vertikalen »unions« müssen an vielen Stellen auf die horizontalen Verbände stoßen.

Moderne Straßenräuber

Diese Streitigkeiten werden in gewissen Fällen durch brutale Gewalt der oben geschilderten Art ausgetragen. Es kommt auch täglich vor, daß aus den benachbarten Staaten Lastkraftwagen mit Gemüse und Obst, das auf den New Yorker Zentralmarkt geschafft werden soll, an der Stadtgrenze angehalten werden mit der Begründung, in New York dürfe ein Lastkraftwagen nur von einem Mitglied der lokalen Gewerkschaft gesteuert werden. Der Farmer, der befürchten muß, daß man seinen Wagen umkippt oder seine Reifen demoliert, gibt nach und rückt zur Seite, um den New Yorker an das Steuer zu lassen, aber der winkt großzügig ab: wozu soll er arbeiten? Es genügt, wenn der Farmer ihm den üblichen Tageslohn von 15 Dollar (!) zahlt und er als »Kontrollleur« daneben sitzt. Das ist ein typisches Racket, das unter den Augen der Polizei vor sich geht. Ähnlich war es beim Bau der New Yorker Ausstellung 1939. Die fremden Länder, die ihre eigenen Pavillons bauten und einrichteten, hatten für diese Spezialarbeit ihre eigenen Facharbeiter einsetzen wollen. Einen in New York dürfen nur New Yorker Gewerkschaftler arbeiten. Man »einigte« sich: die fremden Nationen und die großen USA-Firmen dürften die Fachleute, die allein die Pläne verstanden, einsetzen, mußten aber zähneknirschend zusehen, wie die New Yorker »Arbeiter« Zigaretten rauchend dabei saßen und Unsummen für ihr Nichtstun einsteckten. Es gibt noch viele ähnliche Rackets, die von der Regierung nicht bekämpft werden, weil sie durch diese Gewerkschaften ans Rudel gekommen ist und ihre Wahlstimmen braucht.



SS-PK-Kriegsberichtler Schulz (Sch)

Ein abgeschossener »Sherman«

Bei den schweren Abwehrkämpfen an der Invasionsfront erleiden die Briten und Nordamerikaner besonders hohe Panzerverluste

Letzter Satz im Wehrmachtbericht

Aber auch er zeugt von Tapferkeit und Widerstandskraft

(PK) »In der vergangenen Nacht warfen einzelne feindliche Störflugzeuge Bomben auf westdeutsches Gebiet.« Oftmals, finden wir diesen einfachen, schlichten Satz am Schluß des Wehrmachtberichtes. Die Augen der Welt sind auf das große übrige Geschehen im Westen, Osten und Süden gerichtet und nicht selten liest man über diesen letzten Satz hinweg. Und doch, welche Tapferkeit, welcher Mut und wieviel Widerstandskraft versteckt sich hinter dieser einfachen Feststellung. Sie, die sich schon viele Monate gegen den feindlichen Bombenterror wehren, die Nacht für Nacht in den Bunker und Keller wandern, sie alle hat der Terror und der Wille, alles für den Sieg einzusetzen, zum entschlossensten Einzelkämpfer gemacht.

Der elfjährige Hitler-Junge Heinz-Günter klettert schon zum fünften Male über die Trümmer seines in sich zusammengestürzten Elternhauses. Die Augen tränen ihm von Qualm und Rauch, sein blondes Schopf ist von Schmutz verklebt und sein Braunhemd ist an mehreren Stellen zerrissen und zerfetzt. Da unten im Keller qualmt es, aber die wenigen Habseligkeiten der Hausgemeinschaft müssen gerettet werden. Er allein schafft es, und nach und nach bringt er alles zum Vorschein und reicht es den Feuerwehrmännern. Gerade, als er den Keller wieder wegen Erstickungsgefahr verlassen muß, fällt ihm das Verwundetenabzeichen auf seiner Brust auf. »Ja, das ist unser Heinz-Günter«, sagt sein Vater voll Stolz und findet in diesen Morgenstunden noch Zeit, von seinem Sohn zu erzählen. Bei einem der letzten Angriffe wurde er verwundet, als er ebenfalls aus einem Nachbarhaus unmittelbar nach den letzten fallenden Bomben Möbel rettete und durch einen herabstürzenden Balken fast seinen Arm verloren hätte. »Auch das Kriegsverdienstkreuz hat er, mein Junge.«

Zum dritten Male klingelt der Fernsprecher. »Stellwerk Mitte« meldet sich der Fahrdienstleiter. »Erhöhte Luftgefahr« hört er am anderen Ende des Drahtes. — »Danke.« Der Personenzug hat auf Gleis 5 Einfahrt. Alle da oben am Stellwerk überprüfen noch einmal ihre Pläne. Die Weichen sind gestellt, einfahrende Züge sind nicht zu erwarten, sie können in den Bunker. Nur der Telegraphist kann noch nicht. Er muß noch den Personenzug sichern und abmelden, der gerade die Halle verläßt. Sechshundert Menschen erwarten von ihm, daß er jetzt im entscheidenden Moment seine Ruhe behält. Gerade, als er das letzte Mal auf die Taste seines Morseapparates drückt, fällt die erste Bombe. Erde und Steine wirbeln hoch. Zu spät! Die Treppe ist bereits abgerissen. Er versucht, über das Rettungsseil hinunter zu kommen. Da durchschlägt ein Splitter seinen Arm. Von seinen Kameraden wird er in den Bunker getragen. Der Personenzug hat die Halle verlassen und den nächsten Bahnhof erreicht. Der bis zum letzten seine Pflicht erfüllende Telegraphist verlor seinen Arm. Als ihm ein höherer Beamter der Reichsbahn das Kriegsver-

Orden für einen Fünfzehnjährigen

Gegen Banden in Ungarn ausgezeichnet

Die Blätter berichten über den jüngsten mit der ungarischen Goldenen Tapferkeitsmedaille und dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Soldaten, einen fünfzehnjährigen Jungen. Bei der Aufklärung an der Ostfront schlich er sich bis auf 30 Meter an eine große Bandengruppe heran, fertigte einen genauen Bericht an und konnte unbemerkt in die ungarische Feuerlinie zurückkehren. Für diese Tat erhielt der Junge die ungarische Goldene Tapferkeitsmedaille. Das Eiserner Kreuz bekam er, nachdem er bei einer anderen Aufklärungsaktion vier Banditen gegenüberstand, wobei er mit seiner Pistole alle vier Gegner lähmte, obwohl er einen Schenkelschuß erhalten hatte. Der Junge heißt Franz Pohl, stammt aus Pilszsentivny unweit Budapest. Sein Vater ist Obersteiger in einer dortigen Steinkohlen-grube. Franz Pohl hat sechs Geschwister.

Appell an alle Buchbesitzer

Eine Aktion der Reichsschrifttumskammer

Die Reichsschrifttumskammer ruft zu einer Altbuchaktion auf, die die ungenutzten Buchreserven aus Privatbesitz in großzügigster Form mobilisieren soll. Durch den Bombenterror sind öffentliche und private Buchbestände in starkem Maße in Mitleidenschaft gezogen worden. Lager von Büchern, die noch vorhanden waren, sind in die bombengeschädigten Gebiete gebracht worden. Die Folge der Angriffe auf die großen Städte hat auch diese Möglichkeiten eingeschränkt, sodaß — wie in vielen anderen Fällen — die Gemeinschaft aller Volksgenossen helfend eingreifen muß. Die Reserve, die noch vorhanden ist, ist der private Buchbesitz. In vielen Fällen haben Ärzte, Rechtsanwältinnen und viele andere Stellen versucht, bombengeschädigten Berufskameraden das notwendige Arbeitsschrifttum zu verschaffen. Vor allem die Fachliteratur, die heute noch — vielleicht ungenutzt — im Bücher-schrank steht, muß der Vergessenheit entrissen und der Allgemeinheit nutzbar gemacht werden.

Es handelt sich hier um eine Sammel- und Auftaufaktion großen Stils. Jedem Volksgenossen, der seine vielleicht erheblichen und wertvollen Buchbestände verloren hat, soll die Möglichkeit geboten werden, sich eine neue kleine Bibliothek an Fachbüchern

dienstkreuz in das Krankenhaus bringt, findet er nur die wenigen Worte: »Aber ich habe doch nur meine Pflicht erfüllt!«

Frau Anna ist in dieser Nacht in ihrem Häuschen, das weitab von der Stadt liegt, allein. Ihre drei Kinder, zwei Jungen und ein Mädchen, sind in einem Kinderlandverschickungslager untergebracht. Bei Vollalarm geht sie in ihren Keller. Der sichere Bunker ist weiter entfernt, und morgen will sie doch pünktlich in ihrem Rüstungsbetrieb sein. Da zerreißt eine furchtbare Detonation die nächtliche Stille. Kalk rieselt von den Kellerwänden, aber er hat gehalten, »der gute Keller«. Es war weiter weg.

Bomben rings um die Markuskirche

Augenzeugenbericht zum Luftangriff auf Venedig

tc Venedig, 16. August

»Es war kurz vor 6 Uhr morgens, als ich aus der Ferne das Knattern der Maschinengewehre vernahm, das mit rasender Geschwindigkeit näherkam. Schon zu dieser frühen Morgenstunde lastete die drückende Hitze des Hochsommertages auf Venedig. Die Nacht hatte wenig Abkühlung gebracht. Die Fenster der Paläste und Hotels standen nach der Seeseite weit offen, um etwas Kühlung zuzuführen. Die meisten Bewohner in Venedig schliefen noch und wurden vom Knattern der Maschinengewehrsalven geweckt.

Kurz darauf folgten vier dumpfe Detonationen. Mein Zimmer dessen Fenster auf den Platz von San Marco hinausführte, wurde vom Luftdruck getroffen. Durch die Wolke von Staub bemerkte ich, wie die Füllung der Türen in den Flur geschleudert wurde. Ein Blick nach draußen zeigte, daß feindliche Flugzeuge im Tiefflug Bomben dicht neben das weiße Lazarettschiff »Freiburg« geworfen hatten, das in der Nähe der Kirche Santa Maria della Salute vor Anker lag. Gleichzeitig sah man einen der kleinen Passagierdampfer vorbeifahren, die in Venedig den Dienst zwischen den einzelnen Stadtteilen und Inseln versehen. Das Boot, das einen Augenblick gestoppt hatte, schlug einen Bogen und kehrte zu seiner Anlegestelle zurück. Der Kapitän besaß die Geistesgegenwart, trotz der Verwendung auf seinem Poeten zu bleiben. Später erfuhr man, daß es an Bord des Passagierdampfers neben zahlreichen Verletzten auf der Stelle zehn Tote gegeben hatte. Die Menschen hatten sich

Dort drüben brennt der Nachbarbauernhof. Ohne sich zu besinnen, verläßt sie ihren Keller, ihr Häuschen, hastet und rennt zu dem Hof. Ein Teil des Hofes steht schon in Flammen. Das Vieh brüllt und versucht, sich von den Ketten loszumachen. Frau Anna hastet in den Stall und befreit ein Tier nach dem anderen von den Ketten. Wild stürzen die Kühe ins Freie. Dann kommt der Schweinestall, Sie wollen nicht. Frau Anna gelingt es, Tretend und mit einem Stock schlagend treibt sie die Schweine ins Freie. Auch den Hühnerstall kann sie noch öffnen, und dann steht sie plötzlich mitten in Rauch und Qualm. Jetzt verlassen sie die Nerven. Sie sinkt zusammen, und als sie wieder erwacht, liegt sie auf der Wiese und die Bäuerin drückt ihr die Hand. — Auch Frau Anna trägt jetzt das Kriegsverdienstkreuz.

Kriegsberichtler Rudolf Skorpiil

in die Kajüte geflüchtet, das Maschinengewehrfeuer eines feindlichen Jagdbombers hatte jedoch die Wände der Kajüte durchschlagen.

Die Fronten der Paläste und Hotels boten ein trauriges Bild. Überall waren die Fenster zertrümmert und die Gardinen und Vorhänge hingen zerrissen herab. An den Hausfronten waren Einschläge von Maschinengewehrkuugeln festzustellen. Der Luftdruck, den die krepierenden Bomben erzeugt hatten, wirkte sich deshalb so schwer aus, weil die Häuser in Venedig, dem Charakter der Lagune entsprechend, von leichter Bauart sind. Bis in das Innere der Stadt, bis in die Merceria war die Wirkung des Luftdrucks festzustellen. Auf dem Markusplatz konnten ebenfalls Einschläge festgestellt werden. Hier wurden zwei deutsche Soldaten und eine Frau verletzt.

Heftige Kämpfe in Nord-Birma

dnb Tokio, 16. August

In Nordbirma versucht der Feind unter Einsatz stärkster Kräfte eine Entscheidung an der Salween-Front in West-Yunnan zu erzwingen. Frontberichte melden, daß den verhältnismäßig geringen japanischen Streitkräften, die die wichtigen Stützpunkte Lameng und Tengyü verteidigen, ungefähr 100 000 Tschung-King-Truppen gegenüberstehen. Besonders der Ort Lameng, von dem aus die feindliche Verbindungstraße nach Birma und Assam, die Ledo-Straße, von den Japanern abgeschnitten wird, wurde in den letzten Tagen von 20 000 Mann angegriffen. Trotzdem ist Lameng nach wie vor fest in japanischer Hand.

Harter Kampf mit Schwerpunkt Falaise

Feindvorstoß in Richtung Chartres — Frontverbesserungen im Osten

Der OKW-Bericht

dnb Führerhauptquartier, 16. August
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie toben mit Schwerpunkt im Raum nördlich und nordöstlich Falaise erbitterte Kämpfe. Der Feind versucht immer wieder, unter stärkstem Materialeinsatz, auf breiter Front in Richtung Falaise durchzubrechen, um sich mit den aus dem Raum Carrouges nach Norden angreifenden amerikanischen Kräften zu vereinigen. Erst nach stundenlangem Ringen gelang es dem Gegner unter hohen Verlusten in unserer stützpunktartig besetzten Front einzudringen und nach Süden und Osten Gelände zu gewinnen. Aus dem Raum von Alençon nach Osten vorstoßende feindliche Kräfte stehen im Abschnitt Chartres—Dreux in hartem Kampf mit unseren Sicherungen.

In der Bretagne ging die Stadt Dinard nach heldenhaftem Kampf verloren. Die restliche Besatzung von St. Malo, die sich nach Abwehr starker feindlicher Angriffe in die Zitadelle zurückgezogen hat, trotz dort immer noch sämtlichen Anstürmen des Feindes. Die dreimal wiederholte Aufforderung des Feindes zur Übergabe blieb unbeantwortet.
An der südfranzösischen Küste wur-

den mehrere feindliche Landungsversuche zwischen Toulon und Cannes abgeschlagen. Es gelang dem Gegner jedoch, an einigen Stellen der Küste Fuß zu fassen. Heftige Kämpfe sind hier im Gange. Die im Rücken unserer Verteidigungslinie abgesetzten feindlichen Luftlandtruppen wurden von unseren Reserven angegriffen.

In Luftkämpfen durch Flakartillerie der Luftwaffe und der Kriegsmarine, sowie durch Seestreitkräfte verlor der Feind über der west und südfranzösischen Küste 23 Flugzeuge.

Im französischen Raum wurden 164 Terroristen im Kampf niedergemacht. Schweres Feuer der V 1 liegt weiter auf dem Großraum von London.

Aus Italien werden keine Kampfhandlungen von Bedeutung gemeldet.

Im Karpatenvorland erzielten Verbände des Heeres und der Waffen-SS westlich Sanok in dreitägigen hartnäckigen Kämpfen gegen sieben feindliche Schützendivisionen einige Frontverbesserungen. Die Sowjets hatten hohe blutige Verluste und verloren 51 Panzer und Selbstfahrlafetten, 98 Geschütze, zahlreiche Kriegsgüter und eine große Anzahl Gefangener. Im großen Weichselbogen westlich Baranow nahmen Panzer- und Panzergrenadierverbände gegen zähen feindlichen Widerstand mehrere Ortschaften

Unentbehrlicher Kaufmannsstand

Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes für Dr. Hayler

dnb Berlin, 16. August

Der Führer hat auf Vorschlag von Reichswirtschaftsminister Funk dem Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Franz Hayler in Anerkennung seiner Verdienste bei dem Kriegseinsatz des deutschen Handels das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz verliehen. Bei der Überreichung der Auszeichnung würdigte Reichswirtschaftsminister Funk auch das Werk des deutschen Kaufmanns, der mit Dr. Hayler in seiner Gesamtheit vom Führer ausgezeichnet worden sei.

Wenn aber der deutsche Kaufmann geehrt wird — so führte Dr. Funk aus — so finden damit zugleich die deutsche Kaufmannsgeist und die deutsche unternehmerische Persönlichkeit ihre Anerkennung, aus deren starken Gestaltungskräften die gewaltigen Kriegslösungen der deutschen Wirtschaft — und zwar sowohl in der Produktion wie auch im Handel — erwachsen, Ier in der Versorgung der Bevölkerung mit lebensnotwendigen Verbrauchsgütern wie in der Heranführung von Rohstoffen aus dem Ausland und in der ausgleichenden Bedarfsbefriedigung der Produktion mit Erzeugnissen aller Art im Kriege seine höchste Bewährungsprobe abgelegt hat. Auch diese Leistungen müssen nicht nur aus der persönlichen, sondern auch aus der betrieblichen Verantwortung heraus gesehen werden. Es ist klar erwiesen, daß der Einsatz von Arbeitskraft und Material im Kriege überall da besonders rationell gewesen ist, wo die Verantwortung weitgehend im Betriebe lag und nicht aus dem Betriebe heraus auf übergeordnete Lenkungsstellen übertragen wurde.

Die Leistung, die der im unerbittlichen Lebenskampf gewachsene Betrieb und der voll verantwortliche Betriebsführer vollbringen, wird niemals eine von einer zentralen Stelle aus geleitete Verteilerorganisation erreichen können. Vielmehr müßte sich ein solches, von den natürlich gewachsenen Kräften des Betriebes losgelöste Lenkungs- und Verteilungssystem zum Schaden der Versorgung der Bevölkerung auswirken. Aber auch eine Brotfabrik kann niemals den Bäcker und eine Fleischfabrik niemals den Metzger ersetzen. Die Wissens- und Lebenswerte und die Fähigkeiten, die der Lehrling im Laden und im Lager, in der Werkstatt des Meisters und im Verkehr mit der Kundschaft empfängt, vermögen ihm niemals solche Ausbildungen zu geben,

die außerhalb der Betriebe und des praktischen Lebens stehen, das die Menschen und die wirtschaftlichen Betriebsformen mit harter Hand in einem unerbittlichen Ausleseprozeß gestaltet und das sich doch durchsetzt, auch wenn man es so sehr in wirklichkeitsfremde und mechanisch erdachte Organisationsformen hineinzuzwingen versucht. Der große Erfolg der deutschen Kriegswirtschaftsorganisation ist in erster Linie darauf zurückzuführen, daß man von Anfang an sie so betriebsnah wie möglich gestaltete und die Selbstverantwortung in immer stärkerem Maße lebendig werden ließ. Der deutsche Handel, der deutsche Kaufmann sind jetzt wieder von den Leitern ihrer Organisationen zu einer nochmaligen äußersten Kraftanstrengung aufgerufen worden, um Arbeitskräfte für die Wehrmacht und die Rüstung auch nochmals aus ihren Reihen frei zu machen. »Ich habe keinen Zweifel!« — so führte Reichsminister Funk aus — »daß der deutsche Handel auch jetzt wieder seine Pflicht bis zum letzten erfüllen und eine neue Bewährungsprobe ablegen wird.«

Staatssekretär Dr. Franz Hayler, der Träger des Blutordens der NSDAP ist, hat sich große Verdienste um die deutsche zivile Kriegswirtschaftswirtschaft erworben, insbesondere um die Versorgung der von Bombenterror getroffenen deutschen Städte mit Verbrauchsgütern. Vielfach im persönlichen Einsatz an Ort und Stelle hat Dr. Hayler die schnelle Wiederingangsetzung der Versorgung herbeigeführt und auf Grund seiner persönlichen Erfahrungen und Kenntnisse die Belieferung der Luftnotgebiete mit bestem Erfolg organisiert. Die Schaffung von Organisationen zur Sicherstellung von Handelsbetrieben für Frontkämpfer in den wieder eingegliederten Gebieten geht auf die Initiative Dr. Haylers zurück.

Zwangsentfernung aus London

V 1 verursacht Nervenzusammenbrüche

dnb Genf, 16. August

Mit dem verschärften V 1-Feuer auf London und Südenland wird auch wieder die Berichterstattung der Londoner Presse über die V 1-Auswirkungen lebhafter. »Daily Mail« teilt mit, daß die großen Warnsignale im Raum Groß-London verkürzt werden müßten. In Zukunft sollten die Sirenen nur noch 40 Sekunden statt einer Minute heulen, um es der Bevölkerung zu ermöglichen, das Einflugeräusch von V 1 wahrzunehmen. Den Mitgliedern der zivilen Verteidigungsorganisation, die unter einem V 1-Nervenzusammenbruch litten, habe man einen allgemeinen Urlaub von einer Woche gewähren müssen. Der Staat gehe jetzt zu allgemeinen Zwangsevakuierungen über. Es müßten noch für die 13 000 Mütter und Kinder Unterkünfte gefunden werden, die am Wochenende aus London evakuiert wurden. Weiter gelte es eine große Zahl von Regierungsbeamten mit ihren Familien aus London wegzuschaffen, da sich die Beamten geweiigert hatten, ihre Familien allein in London zurückzulassen und sie weiter den Gefahren der V 1-Geschosse und möglicherweise der V 2 auszusetzen. Der gesamte Postverkehr, heißt es in Londoner Hauptpostamt, gelte in Zukunft nicht mehr als kriegswichtig. Es sei kein Wunder, daß Störungen entstünden, nachdem inzwischen nicht nur der alte Beamtenstab, sondern auch bereits die Ersatzkräfte zum Militärdienst oder kriegswichtigen Arbeiten eingezogen wurden. Man behelfe sich zur Zeit mit noch nicht militärpflichtigen Jungen oder Männern über 60 Jahre.

Benesch geht nach Moskau. Benesch wird sich in den nächsten Tagen mit seiner »Regierungsdelegation« von London nach Moskau begeben, um Stalins Befehle entgegen zu nehmen.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei. Ge. m. b. H. - Verlagsleitung Egon Baumgarten, Hauptschriftleitung Anton Gerschack, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6. Der Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 gültig

sich nach dem Krieg schnell wieder erwerben kann. Vor allem Fachbücher werden in vielen Fällen unbenutzt in einer Ecke stehen. Diese Bücher gilt es zu erfassen und denen, die alles verloren haben, zugänglich zu machen. Öffnet die Bücherschränke, denn die geistigen Güter der Nation sollen allen gehören, vor allem aber denen, die den Verlust ihres materiellen und geistigen Besitzes beklagen!

Ludwig Ruff

Zum zehnten Mal jährt sich nun der Todestag des Architekten Ludwig Ruff, der einer der genialsten Bauschöpfer in den letzten Jahrzehnten war. Bezeichnend für sein Schaffen ist die enge Verbundenheit seiner Werke mit der Landschaft, mit der sie zu einer Einheit verschmolzen.

Der 1878 in Dollstein (Bayer) geborene Künstler fand sein eigentliches Wirkungsfeld in Nürnberg. Zunächst schuf er hier mehrere hundert Wohnungen in teils fünfstöckigen Häusern, die keineswegs als Mietkasernen gebaut, sondern anmutig durch Giebel verziert, von Baumgruppen hie und da aufgelockert wurden. Die Einzelbauten Ruffs, Villen, Landhäuser und große öffentliche Gebäude der Stadt Nürnberg weisen stets eine individuelle Prägung auf. Bemerkenswert sind auch die Kriegerdenkmäler, die Ruff geschaffen hat. Sie sind scheinbar aus der Vegetation herausgewachsen: Rundbauten mit kantigen Zäken. Das Innere dieser Gedenkstätten

birgt keine figürlichen Allegorien sondern einen schlichten Stein mit einer Urne.

Das letzte Werk Ruffs ist der Entwurf zum Kongreßbau des Reichsparteitageländes. Alle Vorstellungen eines Innenraumes werden von der 60 000 Menschen fassenden Halle geprengt, die den Eindruck einer überdachten Tagungsstätte unter freiem Himmel macht. Tribünen steigen im Kreis an, Säulenreihen schließen im Hintergrund das gewaltige Rondell ab. Mächtige Bogengänge und darüber gelagerte Wandelhallen umfassen den Bau, dessen weitere Betreuung nach Ruffs allzufrühem Tode sein Sohn übernahm. So wuchs Ruff in die große schöpferische Architektur des großdeutschen Reiches hinein und wird über seinen Tod hinaus als Wegbereiter einer neuen Epoche der deutschen Baukunst geehrt werden.

Aus dem Kulturleben

Der Führer hat zwei Gelehrten der Donau- und Alpengaue aus Anlaß der Vollendung ihres 70. Lebensjahres die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen, und zwar dem o. Professor em. Dr. med. Franz Hamburger in Wien in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Kinderheilkunde und dem o. Professor Dipl.-Ing. Franz Schraml in Leoben in Würdigung seiner Verdienste um die Hüttentechnik.

Zum 200. Geburtstag von Johann Gottfried Herder am 25. d. veranstaltet die Greifswalder Universitätsbibliothek eine Gedächtnisausstellung, die zahlreiche Werke des Dichters und Gelehrten in

Erstdrucken zeigt und ein Gesamtbild seines Lebenswerkes vermittelt.

Die Deutsche Gesellschaft für Goldschmiedekunst hat für das beste Buch des Jahres über Goldschmiedekunst zwei Ehrenpreise im Werte von je 5000 RM für Verfasser und Herausgeber gestiftet. Der eine Preis wird in bar an die beiden Preisträger verteilt, der zweite besteht aus zwei Goldschmiedearbeiten. Die Verteilung erfolgt erstmalig im ersten Nachkriegsjahr.

In der Gemeinde Host, Bezirk Moldauthein im Protektorat — das Gebiet ist durch ein ausgedehntes Hügelgräberfeld aus dem 2. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung bekannt — wurde nun das Grab einer Frau aufgedeckt. Man fand darin neun bronzene Armringe, zwei lange Nadeln und ein Halsband mit schönen herzförmig durchbrochenen Anhängseln. Die hier Begrabene gehörte einem bedeutenden vorgeschichtlichen Volk an, dessen Namen wir noch nicht kennen, von dem wir aber wissen, daß es in der Zeit nach dem 15. Jahrhundert v. u. Ztr. ganz Südwestböhmen bewohnte. In Gestalt eines Buches brachte der Stalling-Verlag, Oldenburg, eine »Rätselkiste für Kinder« heraus. Die von Hanna Schachenmeier ausgewählten Rätsel lassen die Rätselknacker den ganzen Jahresablauf nacherleben. Mit den Frühlingsrätseln u. Himmelschlüsselchen beginnt es, geht über Sommer und Herbst mit ihren entsprechenden Pflanzen und Tieren und endet mit den Rätseln um Weihnachtstanne, Steckenpferd und Puppe. Else Rosewich hat das Büchlein reizend bebildert.

Heimatliche Rundschau

Unser Dienen

Was in diesen Tagen und Wochen von unseren Soldaten an Tapferkeit und Opfermut geleistet wird, steht einmalig in der deutschen Kriegsgeschichte. Mit Ehrfurcht blickt die Heimat auf ihre kämpfenden Söhne und Väter, welche die heimatische Scholle schützen und bereit sind, wenn es sein muß, ihr Leben zu opfern.

Wohl kaum in einem anderen Augenblick fühlt die Heimat mehr denn je ihre enge und unzertrennliche Verbundenheit mit der kämpfenden Front, als gerade jetzt. Die Front als auch die Heimat wissen, daß einer ohne den anderen nicht leben, nicht kämpfen und arbeiten kann. Und so schmiedet die Heimat nicht nur die Waffen für den Kampf, sie schmiedet auch den Glauben an den Sinn dieses Kampfes. Auch die Untersteiermark ist mit verbunden an diesem Werk. Auch sie ist mit in der Reihe aller, die heute gewillt sind, keine Opfer zu scheuen, wenn sie damit der kämpfenden Front dienen können. Und wenn beispielsweise der Kreis Luttenberg mit einer 386%igen Steigerung der Sammlungen des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz an die Spitze des Gau Steiermark zu stehen kam, so spricht das mehr, als es viele Worte vermöchten. Und wie in diesem Kreise, ist es ähnlich auch in den anderen Kreisen des Unterlandes. Überall stehen opferbereite Menschen.

So wird am kommenden Samstag und Sonntag bei der letzten Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz die Untersteiermark wieder auf ihrem Platze sein und mit einer erhöhten Opferbereitschaft unsere Kraft und innere Stärke unter Beweis stellen!

Ernteeinsatz fand seinen Abschluß. Im Rahmen einer Feierstunde fand im Kasinoaal des Stadttheaters Marburg der dreiwöchige Ernteeinsatz von 100 Mädeln der Lehrerinnenbildungsanstalt Marburg seinen Abschluß. Bundesamtsleiterin Traute Lorinser gedachte in ihren Abschiedsworten der geleisteten Arbeit und unterstrich, daß durch Dorfnachmittage, Hofsingens und Kinderfeste wertvolle volkspolitische Arbeit geleistet wurde. Im Namen des Steirischen Heimatbundes dankte der Leiter des Führungsamtes II in der Bundesführung J.

Oberlehrer Schatz 80 Jahre

Ein Frontkämpfer des untersteirischen Deutschtums

Ein um das untersteirische Deutschtum hochverdienter Mann und darüber hinaus ein vorbildlicher Lehrer und Erzieher, Pg. Josef Schatz, Oberlehrer i. R. und Träger des goldenen Ehrenzeichens der NSDAP, vollendet am 17. August sein achtzigstes Lebensjahr. Josef Schatz wirkte bis zum Zusammenbruch Österreich-Ungarns Jahrzehnte hindurch als Lehrer in Lorezen am Barchen und hatte wesentlichen Anteil an Blüten und Gedeihen dieser in den letzten Jahrzehnten vor dem Weltkrieg hartumkämpften deutschen Sprachinsel, in der er viele Generationen zu tüchtigen, ihr Volk und ihre Heimat liebenden Menschen heranbildete. Aber auch außerhalb der Schule stellte Josef Schatz seinen Mann. So gründete er 1901 den deutschen Männergesangverein St. Lorenzen ob Marburg, dem er bis 1918 ein unermüdlicher Chorleiter war und der dann auch noch zur Zeit der jugoslawischen Fremdherrschaft der Sammelpunkt aller deutschgesinnten Lorenzener blieb. Auch in den Lorenzener Ortsgruppen der deutschen Schutzvereine entfaltete Josef Schatz eine unermüdliche Tätigkeit, ebenso trat er in zahlreichen Ausätzen — viele davon erschienen seinerzeit in der »Marburger Zeitung« — für sein geliebtes Lorenten und für die Untersteiermark und ihr Deutschtum mannhaft in die Schranken. Weil er die panslawistische Wühlarbeit gewisser »Dunkelmänner« aufdeckte, wurde er als »Pangermanist« in den slowenischen Zeitungen wiederholt angegriffen, in der gemeinsten Weise verleumdet und sogar vor Gericht gezerrt. Kein Wunder, daß dann 1918, als das steirische Unterland gewaltsam vom deutschen Volkskörper weggerissen wurde, auch Josef Schatz seinen Lehrposten in Lorenten verlor. Wenige Wochen später wurde er, der knapp zuvor seine Frau verloren hatte, die ihm zwölf

Der Reichshandwerksmeister sprach in Graz

Rüstungskundgebung des steirischen Handwerks im Beisein des Gauleiters

Der einmütigen Bereitschaft des steirischen Handwerks, voll und ganz den Erfordernissen des totalen Krieges Rechnung zu tragen, verlieh Mittwoch vormittag eine Rüstungskundgebung, des steirischen Handwerks in der Gauwirtschaftskammer in Graz Ausdruck, in der in Gegenwart des Gauleiters und Reichsstatthalter Dr. Überreither Reichshandwerksmeister Ferdinand Schramm zu den grundsätzlichen und zeitbedingten Fragen des deutschen Handwerks Stellung nahm.

In einer einleitenden Ansprache hieß der Präsident der Gauwirtschaftskammer Steiermark, Dr. Koppitsch, neben den Ehrengästen aus Partei, Staat und Wehrmacht und den Handwerksmeistern den Reichshandwerksmeister in der Steiermark herzlich willkommen. Besonders dankte er auch dem Gauleiter für sein Erscheinen und erinnerte dabei an die Unterstützung, die der Gauleiter dem steirischen Handwerk stets angedeihen ließ.

Hierauf ergriff als Sprecher des steirischen Handwerks Gauhandwerksmeister Dipl.-Ing. Herzog das Wort, der an die Spitze eines kurzen Rechenschaftsberichts über die Tätigkeit der Gauhandwerkskammer in den letzten zwei Jahren die Versicherung stellte, daß das steirische

Handwerk bereit sei, sich restlos in den Dienst des Rüstungseinsatzes zu stellen.

Anschließend sprach Reichshandwerksmeister Schramm. »Das Schicksal appelliert an uns, damit wir uns bewähren sollen«, stellte er in einem Hinweis auf die in dem gegenwärtigen Schicksalskampf dem deutschen Handwerk gestellten großen Aufgaben fest, wobei er gleichzeitig darauf hinwies, daß jede neue Anordnung, die herausgegeben werde, darauf abziele, die Lasten gerecht zu verteilen. Auf die Bedeutung des Handwerks in unserer Zeit eingehend, betonte er, daß dem Handwerk heute keine grundsätzlichen Schwierigkeiten drohen, da der Führer, die Partei und die Volksgemeinschaft von der Wichtigkeit des Handwerks voll überzeugt seien. Jegliche Schwierigkeiten, falls sie irgendwo auftreten, seien nur eine Folge der kriegsbedingten Verhältnisse.

Im Kriege, fuhr Redner fort, ist das Handwerk infolge der Einschränkung des zivilen Bedarfs zwar zahlenmäßig kleiner, die Leistung dem Einzelnen nach jedoch größer geworden. Während bestimmte Zweige mit Schwierigkeiten kämpfen, bieten sich anderen gegenwärtig im Dienste der Rüstung bedeutsame Aufgaben. Die im Handwerk vorhandene Leistungskapazität ist sehr groß, sie

wird jedoch vielfach noch immer nicht richtig eingeschätzt.

Abschließend gab der Reichshandwerksmeister den versammelten Meistern wertvolle Hinweise über die Gesichtspunkte, die für den Einsatz der Handwerksbetriebe in der Rüstung Geltung haben. Er verwies weiter auf die sich bisweilen ergebende Notwendigkeit, Betriebe zusammenzuschließen, um aus mehreren unzulänglich ausgerüsteten einen leistungsfähigen Betrieb zu machen, sowie auf die gewaltigen Leistungen der 260 Produktionsgenossenschaften des Handwerks, die auch sehr große Rüstungsaufgaben unterzubringen vermögen. In einer Parallele hob er die in der Steiermark durch den Gauhandwerksmeister bekundete Initiative auf dem Gebiet des zweckbedingten Zusammenschlusses von Handwerksbetrieben für bestimmte Aufgaben hervor.

Mit einem mitreißenden Appell zur neuen verstärkten Aktivität und einem Bekenntnis bedingungsloser Siegeszuversicht beendete der Reichshandwerksmeister seine mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Dankesworte des Gauhandwerksmeisters und der Gruß an den Führer beschlossen die eindrucksvolle Kundgebung.

TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Drauweiler, Kreis Marburg-Stadt, wurden die Gefreiten Karl Lanegger und Rupert Malek mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Dasselbe Auszeichnung erhielten Gefreiter Anton Kramer und Gefreiter Anton Kogu aus der Ortsgruppe Cilli-Kötting.

Aus der Ortsgruppe Ankenstein, Kreis Pettau, wurde Grenadier Franz Kolednik (Paradeis 50) mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Strafe für unbeherrshbaren Arzt. Ein ausländischer Arbeiter, als notorischer Faulpelz bekannt, vom Betrieb w.ederholt in Ordnungstrafe genommen, von zuständigen Polizeistellen wiederholt verwahrt und bestraft, hatte sich ein neues Mittel der Arbeitsdrückebergerei ausgedacht. Als seine Frau erkrankte, wandte er sich an einen Arzt, der ihm in unglaublicher Weise auch tatsächlich bescheinigte, daß die Frau zur Pflege ausgesprochen ihres Mannes bedürfe, obson weitere weibliche Familienmitglieder nur wenige Meter entfernt wohnen. Mit diesem in verantwortungsloser und leichtfertiger Art ausgestellten Attest bewaffnet, ist der Ausländer einem wichtigen Rüstungswerk von der Arbeit weggeblieben. Mitteilungen aus der Bevölkerung machten die zuständigen Stellen darauf aufmerksam. Der betreffende Arzt, mehrmals schon mündlich und schriftlich verwahrt, wurde in Haft genommen. Er wird dem gleichen Rüstungswerk so lange zur Arbeit zugeführt, bis die durch sein Verschulden entgangene Arbeitszeit eingeholt ist.

Raubmord bei Klagenfurt. Am 15. August mittags wurde in Poggersdorf bei Klagenfurt die 67jährige Keuschlerfrau Aloisia Müller in ihrer Wohnung durch Erdrosselung ermordet. Der flüchtige Täter, vermutlich ein Russe oder Kaukasier, stahl einen alten schwarzen Herrenrock mit Weste, eine graue lange Hose, ein Paar Schuhe, zwei Meter Stoff und eine Frauenhandtasche. Der Mörder dürfte einen Teil der gestohlenen Kleidung tragen, da er vorher weder einen Rock noch eine Weste besessen hatte. — Am 10. August wurde der Landwachtmann Wülfeler in Bad Wiessee am Tegernsee von einem Unbekannten, den er kontrollieren wollte, durch einen Pistolenschuß schwer verletzt. Der gleiche Täter schoß zwei Tage später in dem Ort Achenkirch in Tirol den Landwachtmann Johann Herbst nieder und verletzte ihn lebensgefährlich. Es steht fest, daß der Schwerverbrecher vorher eine Reihe von Einbrüchen verübt hat. Die Bevölkerung wird im Hinblick auf die Gefährlichkeit des Täters gebeten, alle Wahrnehmungen sofort dem nächst erreichbaren Sicherheitsbeamten mitzuteilen.

Aus Stadt und Land

Oberradkersburg. Am Sonntag fand im Kindergarten ein Sommerfest statt. Vor Beginn zog ein schön geschmückter Wagen, besetzt mit Kindern, durch die Straßen und Gassen. Die Kinder sangen frohe Lieder und riefen der Bevölkerung zu: »Kommt zum Sommerfest«. Eine große Menge der Bevölkerung hat an dem Fest teilgenommen. Sing-, Fang-, Lauf- und Wettspiele kamen zur Durchführung. Außergewöhnlich groß war die Freude der Kinder beim Kasperlepiel. Die Schrammelmusik unter der Leitung des Pg. Grand sorgte für die musikalische Ausgestaltung. Die Veranstaltung leiteten die Kreisreferentin Pgn. Hilde Majoran und die Leiterin des NSV-Kindergartens in Oberradkersburg Pgn. Ella Koroschetz, die die Kinder und die anwesenden verwundeten Soldaten aus unserem Lazarett mit Mehlspeisen und Getränken betreut hat. Für das DRK wurden 162,24 RM gespendet.

Leibnitz. In der Zeit vom 17. bis 31. Juli waren in einem Betriebe 27 Mädel des Bannes Leibnitz im Fabrikeinsatz tätig. Neun Mädel meldeten sich freiwillig zu einem weiteren 14tägigen Einsatz. Seit 16. Juli waren insgesamt 105 Mädel der Banne Pettau, Judenburg und Voitsberg bei Bauern im Ernteeinsatz. Die vier Wochen Erntedienst waren für alle ein schönes Erlebnis. Im Monat Juli führte die Mädelführung des Leibnitzer Bannes drei Schulungslager für 80 Jungmädel- und Mädelführerinnen durch. In Anger bei Weiz, Afenz und Radegund erhielten die Mädelführerinnen eine grundlegende Ausrichtung weltanschaulicher Schulung.

Bücher fürs neue Schuljahr

Teilweise Ueberlassung gegen Gebühr

Vom Schuljahr 1944/45 ab können bekanntlich die Lernbücher der Schulen für die Dauer des Krieges nicht mehr im Schulbuchhandel erworben werden, sondern sie werden den Schülern und Schülerinnen leihweise überlassen. Für die leihweise Überlassung der Lernbücher können von den Schulträgern Leihgebühren erhoben werden, die bei gebrauchten Büchern 25 Prozent und bei neuen Büchern 50 Prozent des Neuwertes nicht übersteigen dürfen.

Für die höheren Schulen hatte sich der Reichserziehungsminister eine besondere Regelung vorbehalten, die jetzt ergangen ist. Danach wird für jedes

entlehnte Buch für jedes Schuljahr als Leihgebühr in allen Klassen der höheren Schule 1.50 RM erhoben, und zwar bei Ausgabe des Buches. Im Interesse der Vereinfachung ist die Leihgebühr ohne Rücksicht auf den Einzelpreis des Buches und ohne Rücksicht darauf, ob es sich um gebrauchte oder nicht gebrauchte Lernbücher handelt, einheitlich festgesetzt worden. Auf diese Weise wird dafür gesorgt, daß trotz aller kriegsbedingten Schwierigkeiten auch im neuen Schuljahr jeder Schüler die nötigen Lernbücher zur Verfügung hat, und zwar zu einem besonders billigen Preis.

Nahrung ist Waffe

Ein neuer Schülerwettbewerb

Im Rahmen der »Hilf-mit«-Wettbewerbe der deutschen Schulen wird eine neue Aktion »Nahrung ist Waffe« durchgeführt, die mit dem Erntedankfest in allen deutschen Schulen beginnen soll. Sie hat die Aufgabe, den Schülern die Wichtigkeit der landwirtschaftlichen Erzeugung unter besonderer Berücksichtigung der Kriegsmaßnahmen aufzuzeigen. Gleichzeitig soll die Notwendigkeit der landwirtschaftlichen Berufe herausgestellt und damit eine Berufsaufklärung und Nachwuchserwerbung verbunden werden. Neben textlichen und bildlichen Darstellungen in den Schülerzeitungen werden den Schulen Lehrschauabogen zur Verfügung gestellt, die eine bildliche Darstellung eines Bauernhofes mit seinen Ländereien und Arbeitsvorgängen enthalten. Auch die Lehrer erhalten entsprechendes Schulungsmaterial. Der Abschlußtermin des neuen Wettbewerbes ist der 1. Februar 1945. Zahlreiche Preise für die besten Arbeiten sind in Form von Büchern, Sparkaseneinlagen, Besichtigungsfahrten, Freizeitaufenthalten usw. ausgesetzt.

Ortsgruppe Kötting im Dienst für Mutter und Kind.

Die Hilfsstelle Mutter und Kind der Ortsgruppe Cilli-Kötting kann auf eine segensreiche Hilfsleistung zurückblicken. Durch Ausgabe von Anweisungen für Lebensmittel wurden bisher 2105 Personen betreut, 300 Mütter erhielten Säuglingswäsche und ebenso viele Anweisungen für Milch. Durch Haushaltshilfen wurden 30 Familien unterstützt. Laufend finden Mütterberatungen statt, die Hilfsstelle selbst weist 2766 Besucher auf. Zur Erholung wurden 40 Mütter und weitere 20 Mütter mit 40 Kindern verschickt, 400 Kinder aus der Ortsgruppe wurden in Jugenderholungsheime gebracht.

Spendefreudiges Oberradkersburg. Bei der letzten Haussammlung für das DRK haben sich in der Ortsgruppe Oberradkersburg eine Reihe von Volksgenossen durch größere Spendenleistungen besonders ausgezeichnet und anlässlich

der Errettung unseres Führers am 20. Juli das Ergebnis der Sammlung durch besondere Beiträge in der Höhe von RM 1450.— noch gesteigert. Die letzte Straßensammlung für das DRK am kommenden Samstag und Sonntag gibt den anderen Volksgenossen Gelegenheit, diesem nachahmenswerten Beispiel zu folgen.

Zu Grabe geleitet. Im hohen Alter von 86 Jahren starb in Rohitsch Frau Adele Pirker. Mit der Verstorbenen verliert der Grenzort Rohitsch eine vorbildliche deutsche Frau und Mutter. Als Mutter von sechs Kindern trug sie mit Stolz das Ehrenkreuz der deutschen Mütter in Silber. Ein Enkel der Verstorbenen wurde erst kürzlich mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. An der Verabschiedung nahmen mit den Angehörigen auch die Ortsbewohner teil.

Noch nie war unsere Opferbereitschaft so groß, wie jetzt! Am kommenden Wochenende letzte Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz!

Großmutter und Kind durch Leuchtgas getötet. Als die Stefanie Blahuta in den Wald ging, um Beeren zu pflücken, übergab sie ihren fünfjährigen Jungen der Schwiegermutter in die Obhut. Als die Mutter am Abend nach Hause kam, fand sie Großmutter und Kind tot auf. Die Untersuchung ergab, daß der Gashahn nicht geschlossen war und das ausströmende Gas den Tod der Beiden herbeigeführt hatte.

Tod in den Bergen. Die 25 Jahre alte Schwimmlehrerin Annemarie Hartig aus Alt-Ranstätt bei Leipzig stürzte in der Venedigergruppe am Nordosthang des Kesselkopfes ab. Schwer verletzt wurde sie in die Prager-Hütte gebracht, wo sie bald nach dem Unfall starb.

Die Wege aus dem Luftschutzraum muß jeder Hausbewohner so genau kennen, daß er sie auch bei Dunkelheit und im Zustande höchster Aufregung findet. Sie sollen möglichst trümmer-sicher angelegt und dürfen niemals mit Kisten, Fahrrädern usw. verstellt sein.

Vorhang runter!

Roman von Ole Stefani

Nachdruckrecht: Knorr & Hirth, K.-G., München 55 Fortsetzung

„Herr Doktor Kling?“ sagte eine sanfte Stimme hinter Peter.

Peter fuhr auf. Ein eisgraues, zusammengegrumpftes Männchen mit einem schief sitzenden Klemmer stand hinter ihm.

„Herr Assessor Kling — nicht wahr?“ „Verzeihung —“ sagte Peter. „Sie meinen meinen Vetter. Er muß jeden Augenblick herunterkommen!“

„Oh — entschuldigen Sie — ein Irrtum. Der Portier sagte mir nämlich — also dann sind Sie der Peter!“ Er lächelte listig über seinen Klemmer hinweg.

Peter machte ein verdutztes Gesicht. Woher um Himmels willen kannte er diese Stimme?

„Mein Name ist Schmitters!“ sagte der Alte und lächelte noch stärker.

„Mein Gott!“ rief Peter und drückte die Hand des Rechtsanwalts fast an seine Brust. „Sie sind Schmitters? — und ich habe immer geglaubt, wenn ich Ihre Stimme hörte, und überhaupt, weil Fräulein Erlacher immer sagte —“ Er hielt verlegen inne.

„Was?“ fragte der Alte neugierig.

„Was hat Loni gesagt?“

„Ach — es ist unwichtig!“ versicherte

Peter. Er war sehr rot geworden. Er konnte unmöglich zugeben, daß es für ihn in der letzten Zeit bittere Stunden der Eifersucht auf einen gebrechlichen Greis gegeben hatte. Warum zum Kukuck klang aber auch seine Stimme am Telefon so jugendlich und warum nannte ihn Loni auch immer den nettesten Mann der Welt?

„Ich freue mich, daß Sie so vergnügt aussehen!“ sagte der Alte, der ihn schmunzelnd beobachtete.

„Moment —!“ Peter führte ihn ein paar Schritte von Lorenz fort. „— Sie wollten meinen Vetter sprechen? — Fräulein Erlacher sagte es mir bereits in der Nacht. Sie glauben, eine neue Spur zu haben?“ Seine Augen lagen begierig auf den freundlichen Zügen des Greises.

„Nein! Nein!“ wehrte der ab. „Keine neue Spur. Nur eine Kleinigkeit, die mir in Erlachers Aussagen, so wie sie sie mir wiedergab, aufgefallen ist.“

„Es muß doch etwas Wichtiges sein.“ sagte Peter gespannt. „Denn sonst wäre Loni nicht so erleichtert gewesen!“

„Ich weiß nicht —“ sagte der Alte nachdenklich. „Ich fürchte, Loni übertreibt in ihrer Hoffnungsfreudigkeit die Bedeutung der Sache. Jedenfalls bin ich hier, um Ihren Vetter darauf aufmerksam zu machen!“

„Worauf?“

Der Alte lachte. „Soll ich es Ihnen sagen? — Sie werden enttäuscht sein! —

Also gut. Ich wollte nichts weiter, als den Herrn Assessor daran erinnern, daß Kestners Leiche bei ihrer Auffindung — bis auf diese ominösen Flecke im Nacken — äußerlich vollkommen unverletzt war.“

„Wie?“ fragte Peter verdutzt.

„Lassen Sie sich nicht stören!“ sagte der Rechtsanwalt lächelnd. „Ich sehe, Sie haben einen Bekannten da. Ich warte drüben!“ Er ging zur Bar hinüber und kletterte auf einen der hohen Stühle — und Peter ging höchst verwirrt zu Lorenz zurück.

Der sah ihm wütend entgegen. „Was ist — wollen Sie mich hören oder nicht? — Sie haben so viel Zerstreungen hier, scheint mir, daß mein Bericht Sie nicht mehr interessiert?“

Doch — sehr — im Gegenteil! versicherte Peter und ließ sich wieder in den Sessel fallen. „Bitte, fangen Sie an!“ Lorenz sah ein bißchen argwöhnisch nach dem alten Rechtsanwalt hinüber, dessen gekrümmter Rücken über der Bar thronte.

„Also — passen Sie mal auf! — Sie wissen, ich wurde an jenem Abend, als ich Erlacher in der Garderobe sprechen wollte, von Froggy abgewiesen. Daraufhin bin ich nun nicht, wie ich bis jetzt angab, in den Zuschauerraum gegangen — obwohl ich für alle Fälle mein Billet in der Tasche hatte. Sondern ich strich um das Theater herum in der Hoffnung, auf irgendeinem andern

Weg in die Garderobe zu gelangen. Ich dachte, vielleicht würde es mir während des Wirrwarrs eines Szenenumbaues gelingen, von der Hofseite her hineinzukommen. Ich ging durch das Haupttor in den Park und lief da eine Weile hin und her. Und als ich an der Schloß-ecke vorbeikam, hörte ich aus einem offenstehenden Fenster des ersten Stockes Gepolter und Stöhnen. Ich trat hinter einen Busch und wartete ab. Nach einer Weile wurde es still — und, eben als ich weitergehen wollte, sah ich plötzlich am Fenster den schwarzen Diener Erlachers. Ich sah, wie er den Körper eines Mannes aus dem Fenster hob und in die Büsche unter dem Fenster fallen ließ. — Ich traute meinen Augen nicht. — Es knackte und krachte, und der Nege stand noch eine Weile lauschend am Fenster. Dann verschwand er — und ich machte mir allmählich klar, daß ich nicht geträumt hatte. — Nun — mein Lieber, was sagen Sie jetzt? Wie gefällt Ihnen die Geschichte? —“

Nanu — was machen Sie denn für ein Gesicht? — Ich dachte, Sie würden mir um den Hals fallen! Sind Sie gar nicht überrascht?“

„Nicht so sehr, wie Sie denken!“ sagte Peter ziemlich trübe. „Ich habe es mir nach manchem, was heute nacht vorgefallen ist — und was noch in keiner Zeitung steht, dekkern können. — Natürlich — sagte er lebhafter — Natürlich will ich unbeschreiblich froh

sein, wenn Erlacher tatsächlich unschuldig ist. Aber Froggy —“

„Mein Gott —“ Lorenz grinste kopfschüttelnd und trank von einem neuen Glas Gin. „Bei den Schwarzen soll sich der Deubel auskennen. — Wer weiß, was da noch mitgespielt hat! ... Sehn Sie mal, bei uns in Mexiko war mal —“

Er vertiefte sich in eine langatmige Geschichte. Peter hörte nicht zu. Er saß da, unendlich müde, in trüben Gedanken versunken.

Der Assessor war noch nicht gekommen. An der Bar war der alte Rechtsanwalt in ein müßiges Gespräch mit dem Kellner verwickelt. Rittmeister Winternitz saß Peter gerade gegenüber, hinter einer großen Zeitung verborgen — nur sein rotgebrannter kahler Schädel stieg über dem Blatt empor. Und neben Peter saß unerträglich schwätzend Lorenz. Er hätte ihn am liebsten hinausgeworfen. Aber er brachte die Kraft dazu nicht auf — nach dem letzten Tag und der letzten Nacht. —

Alle haben sie was zur Aufklärung beigetragen! denkt Peter, sehr unzufrieden mit sich selbst. ... Alle. Nur ich habe nichts getan! Der Assessor, Loni, Froggy selbst ... Schmitters schickte mich nach Hohenfelde. Der Rittmeister hat eine Rolle gespielt. Bob Lierckens, — sogar dieser Ehrenmann Lorenz! — Nur du selbst, lieber Peter — du bist immer mitgelaufen und nachgelaufen und hast Maul und Nase aufgesperrt!